Ausgabe für Berlin und Umgegend
Morgen-Ausgabe

„Berliner Tageblatt“ und „Handels-Zeitung“ erscheint wochentäglich zweimal. Sonntags einmal. Gratis-Beiblätter: Montag „Feldgeist“, Mittwoch „Technischer Rundschau“, Donnerstag und Sonntag „Der Welt-Spiegel“, Freitag illustriertes Witzblatt „ULK“, Sonnabend „Haus und Garten“; täglich „Sportblatt“, „Zentralmarkt für den Grundstücks-, Hypotheken- und Geldverkehr“. Man abonniert bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches, Oesterreich-Ungarns, der Schweiz, Italiens, Belgiens, Luxemburgs, der Niederlande, Dänemarks, Schwedens, Norwegens, Rußlands und der Donaustaaten; für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur mit Kreuzband durch die Exp. d. Bl. möglich. Bezugspreis: Durch die Post vierteljährlich 6,75 M. frei ins Haus. Bestellungsgebühr: Rußland exkl. Postaufschl.: f. Groß-Berlin monatl. 2,25 M. vierteljährlich 6,75 M. frei ins Haus. Unter Kreuzband monatlich: für Deutschland u. Oesterr.-Ungarn 6 M., fürs Ausland 10 M., bei tägl. einmaliger Zustellung 8 M. In Groß-Berlin abonniert man bei d. Hauptexped. SW 19, Jerusalemer Str. 46-49 (Fernspr. Amt Jäger Nr. 10131–10142, für den Fernverkehr Nr. 14207–14209), und den nebenstehend aufgeführten Filialen.

Chefredakteur: Theodor Wolff in Berlin.

Insertionspreis: Zeile 1 Mark (General-Anzeiger 60 Pf., Wohnungs-Anzeiger 40 Pf.). Inseraten- und Abonnements-Annahme in Groß-Berlin: Hauptexpedition SW 19, Jerusalemer Str. 46-49, und deren Filialen: Leipziger Str. 103; Potsdamer Str. 33; Zimmerstr. 60; Königstr. 56/57; Rosenthaler Str. 48; Schönhauser Allee 144; Moritzplatz; Rathenower Str. 3; Turmstr. 61; Schiffbauerdamm 4; Str. Frankfurter Str. 81; Frankfurter Allee 320; Blücherstr. 69; Wiener Str. 1-6; Greifswalder Str. 197; Feinstr. 1; Bahnhr. 55; Charlottenburg: Tauentzienstr. 2, Kantstr. 54, Scharrenstr. 89, Nürnberger Str. 25/26; Friedenau: Rheinstr. 19; Halensee: Grunewald: Henriettenplatz; Lichtenberg: Frankfurter Allee 241; Lichterfelde-West: Carstr. 1/2; Neukölln: Berliner Str. 41; Pankow: Bernholmer Str. 1; Schmargendorf: Breite Str. 29; Schöneberg: Hauptstr. 23/24, Martin-Luther-Str. 9; Steglitz: Albrechtstr. 130; Tegel: Berliner Str. 90; Tempelhof: Berliner Str. 147; Wilmersdorf: Uhlandstr. 96/99. In der Provinz: Brandenburg a. d. H.: Steinstr. 1; Frankfurt a. d. O.: Regierungsstr. 44; Potsdam: Brandenburger Str. 23; Spandau: Breite Str. 47; Stettin: Paradeplatz 4.

Druck und Verlag: Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Nr. 163
45. Jahrgang

Mittwoch
29. März 1916

Vergebliche Angriffe der Italiener am Isonzo.

Wien, 28. März. (W. T. B.)

Amtlich wird verlautbart: 28. März:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nördlich von Bojan haben die Russen nach einigen Sprengungen in unseren Hindernissen wiederholt versucht, in die Stellung einzudringen. Alle Angriffe wurden unter erheblichen feindlichen Verlusten abgewiesen. Nordöstlich der Strypamündung scheiterte ein nächtlicher Vorrückungsversuch russischer Abteilungen schon an der guten Wirkung unserer Vorfeldminen.

An der bessarabischen Front und bei Olyta feuerte die feindliche Artillerie lebhaft.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe am Görzer Brückenkopf dauern fort. Auch im Abschnitt der Hochfläche von Doberdo begann ein lebhaftes Feuer der beiden Artillerien. Von italienischer Seite folgten Angriffsversuche am Nordhang des Monte San Michele und bei San Martino, die leicht abgewiesen wurden. Oestlich Selz ist das Gefecht noch im Gange.

Auch im Plöckenabschnitt scheiterten alle feindlichen Angriffe. Vor der Kampffront des braven Kärntnerischen Feldjägerbataillons Nr. 8 liegen über 500 tote Italiener.

An der Tiroler Front waren die Geschützkämpfe nur in den Judikarien lebhafter als gewöhnlich.

In Venetien ein erhöhter Eisenbahnverkehr gegen die Isonzofront festgestellt wurde, belegten unsere Flieger einige Objekte der dortigen Bahnen mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Fortdauer der Kämpfe an der Isonzofront.

(Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.)

✠ **K. u. k. Kriegspressequartier**, 28. März.

An der Isonzofront und in den karnischen Alpen dauern das heftige Feuer der beiderseitigen Artillerie und die Infanteriekämpfe an. Oestlich des Plöckenpasses erneuerte der Feind seine verzweifelten Anstrengungen, den k. und k. Truppen die verlorene Höhenstellung wieder zu entreißen, obwohl vor dem Abschnitt eines einzigen Bataillons, des Jägerbataillons acht, allein schon über fünfhundert tote Italiener liegen. Auch ein neuer Angriff mit frisch herangeführten Kräften scheiterte. Ebenso warf die gegnerische Heeresleitung am Görzer Brückenkopf starke Reserven in den Kampf, um die Stellung am Nordhang der Podgorahöhe zurückzuerobern. Gleichzeitig nahm der Herzog von Aosta die am 16. März als ergebnislos abgebrochene Offensive gegen den Monte San Michele und den nordwestlichen Eckpfeiler des Plateaus von Doberdo wieder auf. Während eine Gruppe des rechten Flügels vergeblich auf der Straße von Selz nach Doberdo vorzubrechen suchte, flammte im Zentrum der erbitterte Nahkampf um die Ruinen des völlig zusammengeschossenen Karstdorfes San Martino, am Südhang des Monte San Michele, wieder auf. Die linke Gruppe des Feindes richtete ihren Vorstoß gegen den Mündungswinkel der Wippach in den Isonzo, um von dort den Nordhang des San Michele zu erreichen. Obwohl diesen Angriffen ein furchtbares Bombardement aus den zwischen der Isonzomündung und dem Monte Fortin postierten schweren italienischen Batterien vorausging, und obwohl fortwährend neue Truppenteile zu neuen Stürmen eingesetzt wurden, vermochte der Gegner an keinem Punkt durchzudringen. Während dieser schweren und blutigen Infanteriekämpfe unternahm ein Geschwader österreichisch-ungarischer Flugzeuge einen erfolgreichen Angriffsflug in die oberitalienische Tiefebene, um den dortigen erhöhten Eisenbahnverkehr zu stören.

Der Luftangriff auf Saloniki.

(Telegramme unserer Korrespondenten.)

✠ **Lugano**, 28. März.

Aus Saloniki wird gemeldet: Ein deutsches Flugzeuggeschwader beschoß eine Stunde lang die Reede, die Stadt und das Ententelager Saloniki. Angeblich sei wenig Schaden angerichtet worden. Eine Anzahl Zivilpersonen sei dem Bombardement zum Opfer gefallen.

L Amsterdam, 28. März.

Der Luftangriff auf Saloniki richtete nach Londoner Meldungen erheblichen Schaden an. Eine Bombe fiel auf die große Kaserne, eine andere auf die Präfektur.

Mailand, 28. März.

Nach einer Meldung des „Secolo“ aus Athen ließ gestern abend die Entente Skuludis ein Memorandum überreichen, das in den freundschaftlichsten Ausdrücken den Vorbehalt bezüglich der Einverleibung von Nordepirus wiederholt, dessen Zukunft vom Friedenskongreß festgesetzt werden solle.

Die Pariser Konferenz.

Italiens „enge Waffengemeinschaft“ mit den Alliierten.

(Telegramme unserer Korrespondenten.)

✠ **Genf**, 28. März.

Ihre Unkenntnis der Vorgänge in der Konferenz hindert die Pariser Presse nicht, dem historischen Ereignis spaltenlange Artikel zu widmen, in denen sie das Publikum auffordert, seine Neugierde zu bezähmen, da die geringste Indiskretion dem aufhorchenden Feinde dienlich werden könne. Ein Trinkspruch, den Salandra gehalten, wird dahin gedeutet, daß es für Italien kein Zurück mehr gebe. Nach der ausdrücklichen Erklärung des Ministerpräsidenten werde Italien in enger Waffengemeinschaft mit den Verbündeten bis zum Sieg der gerechten Sache ausharren. Die „Humanité“ bemerkt hierzu: eine kräftigere Antwort, als Salandras Trinkspruch sie enthalte, brauche man jenen nicht zu geben, die immer noch einwenden, daß die formelle Kriegserklärung Italiens an Deutschland fehle. Der „Matin“ will von einem Konferenzmitgliede folgendes Wort gehört haben: „Während alle bisherigen internationalen Konferenzen dadurch gekennzeichnet waren, daß jeder Teilnehmer nur die Sonderinteressen seiner Regierung verfolgte sei diesmal alles einem einzigen Ziele untergeordnet, dem Bestreben, Deutschland niederzuringen.“

✠ **Zürich**, 28. März.

Der Pariser Korrespondent des „Berner Bund“ sucht seiner Zeitung klar zu machen, was den Tatsachen, und nicht bloß dem politischen Klatsche nach, Beratungsgegenstand der Pariser Konferenzen sei. Er schreibt: „Als sicher kann angenommen werden, daß die Westmächte der Entente entschlossen sind, sich gegenseitig ihr Material und ihre Truppen zur Verfügung zu stellen. General Cadorna ist da, um die technische Seite dieser Abmachung zu erörtern, während Salandra und Sonnino die Bedingungen der italienischen Gehilfenschaft festzusetzen haben. Die Anwesenheit der Serben, unter denen sich drei serbische Armeeführer befinden, deutet darauf hin daß auf dem Balkan etwas geschehen solle. Welche Lösung auch immer angenommen wird, Prinz Alexander hat sich schon vor einigen Wochen dahin ausgesprochen, daß die Entente die Erfahrung der Serben in den Balkankriegen mit Nutzen zu Rate ziehen könnte. Seitdem die italienisch-serbische Rivalität ganz geschwunden ist, stehen einer einheitlichen Handlung auf dem Balkan weniger Hindernisse entgegen.“

Paris, 28. März. (Havas-Meldung.)

Der „Matin“ berichtet, daß die gestern vormittag abgehaltene Sitzung der Vertreter der Alliierten der Besprechung der militärischen Lage gewidmet war. Briand hob die Gründe hervor, welche eine Einheit der Anschauungen und Unternehmungen der Alliierten notwendig machten. Nach einem Gedankenaustausch äußerten die Vertreter der alliierten Heere ihre Absichten, worauf ein durchaus befriedigendes Einvernehmen über die Führung der Operationen erzielt wurde. In der Nachmittagssitzung wurden die Grundsätze der wirtschaftlichen Vereinbarungen erörtert.

Die Konferenz der Alliierten setzte heute vormittag im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ihre Tätigkeit unter Leitung von Briand fort. Um 9½ Uhr traten die Ausschüsse zusammen, um 11 Uhr die Vollversammlung. Dann gab Präsident Poincaré ein Frühstück für alle Konferenzteilnehmer, die Minister, die ehemaligen Minister des Auswärtigen, die Vorsitzenden der Ausschüsse für Heeres-, Marine-, auswärtige und Finanzangelegenheiten und die Generalberichterstatter für den Staatshaushalt.

Wirtschaftliche Probleme des Weltkrieges.

III. Rußland und Italien. (Schlußbetrachtung.)

Von [Nachdruck verboten.]

Dr. Bernhard Dernburg, Staatssekretär a. D.

Die russische Lage ähnelt der Frankreichs insofern, als auch ein großer Teil des Gebietes, und zwar des entwickelten Industriegebietes vom Feind besetzt ist. Welche Einbuße das für das Russische Reich dauernd bedeutet, ist schwer zu übersehen, da man die ungeheuren Hilfsquellen Rußlands bisher nur ungenau kennt. Soviel ist jedenfalls sicher, daß die russische Industrie zum allergrößten Teil unproduktiv geworden ist, wozu das besondere russische Rezept der Auswanderung einer ganzen Fabrik nach dem Innern des Landes beigetragen hat. Manche russische wirtschaftlichen Maßnahmen ermangeln nicht einer gewissen Großzügigkeit, besonders das Verbot des Branntweingenusses im ganzen Reich, wodurch ungefähr über die Hälfte der indirekten Steuern Rußland verloren gegangen sind. Aber im allgemeinen ist die russische Finanzgebahrung unter dem Druck der Zeiten und wegen ihrer bereits vorher üblen Gestalt sehr schwierig. Rußland war das einzige große kriegführende Land, welches stark an das Ausland verschuldet war und jährlich sehr viel größere Anlagen zu machen hatte als Ersparnisse zum Vorschein kamen. So war es stark verschuldet, und wenn diese Schulden es auch nicht gehindert haben, diesen Krieg im Vertrauen auf englische Unterstützung anzufangen, im Gegenteil ihn angeregt haben, teilweise sogar genötigt haben es zu tun, um den französischen guten Willen nicht zu verlieren, so zeigte sich doch im Verlaufe, wie schwer die Vorbelastung Rußlands wirkt. Denn der Rubel ist alsbald so außerordentlich im Kurse gesunken, daß Rußland Auslandskredit überhaupt nicht gehabt hat, es sei denn für geringere Summen im Anfang bei den Alliierten. Auch in New-York sind einmal 25 Millionen Dollars an Rußland verliehen worden, als man dort noch an die „Dampfwalze“ glaubte. Man sieht, welchen Einfluß politische Nachrichten auf die wirtschaftliche Behandlung des Krieges haben können. Nach der Schlacht von Tannenberg wurden aber diese 25 Millionen Dollars schleunigst zurückgefordert, und das Darlehn ist nicht erneuert worden. So hat Rußland nur bei seinen Alliierten Kredit, und auch diese sind ziemlich ängstlich. Amerika allerdings ist auch jetzt bereit, Rußland mit einem größeren Betrag zu helfen allerdings nur, wenn man ihm das gesamte rollende Material der russischen Staatseisenbahnen als Pfand übergibt. Das ist ein vortreffliches Pfand, denn diese Waggons kann man nachher wieder an den russischen Staat vermieten. Aber der russische Finanzminister hat sich darauf nicht eingelassen, denn teilweise sind diese Wagen schon für die Staatsobligationenn verpfändet, und im ganzen ist doch die Sache, besonders vor den Moskauer Reichtümern, zu gefährlich.

Die Engländer haben Rußland gleichfalls sehr hohe Vorschüsse gemacht, aber es lagert dagegen in Odessa ein Teil der vorletzten Getreideernte: Das geschah, als man hoffte, die Dardanellen zu sprengen und England mit russischem Weizen zu versorgen. Da daraus nichts wurde, versiegte auch diese Quelle. So hat denn England — wie man hört — einen Versuch gemacht, die russische Handelsflotte als Pfand in seinen Besitz zu bringen, nämlich so, daß man den russischen Eigentümern russische Schatzbons für die Schiffe gab und England dann Rußland ein Guthaben eröffnete auf der Grundlage dieser Sicherheit. Daß Rußland Gold an England geschickt hat, habe ich bereits gesagt. Noch ingeniöser ist die französische Idee, wie man von einem Schuldner, der keine flüssigen Mittel hat, Zahlung bekommt. Man hat nämlich vorgeschlagen, daß zur „Erleichterung französischer Exporteure“ in Frankreich russische Zollabfertigungsstellen errichtet würden, wo dann die Zölle gleich in Frankreich bezahlt werden könnten, natürlich in Frankreich verblieben und als eine Art Abzahlung Rußlands an Frankreich verrechnet werden könnten. Das alles hat nun Rußland ziemlich verstimmt, wie man sich das ja vorstellen kann und so hat sich denn letzthin Rußland den klugen Japanern in die Arme geworfen, die ihm mit fünfzig Millionen Rubel Gold wohl einen Teil desjenigen Geldes wieder geborgt haben, den ihnen Rußland für Waffenlieferungen, Schiffahrtsdienste bereits gezahlt hatte und es hat sich dabei verpflichten müssen, alle Waffen und Munition von Japan zu beziehen, auch ist es nicht ganz sicher, ob es nicht auch ein Stück der nordmandschurischen Eisenbahn von Rußland noch mit zum Pfand erhalten hat. Die Dinge im äußersten Osten sind sehr interessant und